

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Gespräche in Rhodesien : ein paar Spritzer Weihwasser oder alle Macht den Gewehrläufen? : Gespräche in Rhodesien  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094745>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein paar Spritzer Weihwasser oder alle Macht den Gewehrläufen?

# Gespräche in Rhodesien

Von unserm Korrespondenten

Die Verhandlungen in Genf sind das eine, die Aussichten für Rhodesien oder Zimbabwe das andere. Wieviele Möglichkeiten gibt es noch?

Dem Kissinger-Plan zur zeitlich und kompetenzmässig dosierten Machtübernahme an die Mehrheit (oder: an welche Minderheit?) opponieren die sogenannten Frontstaaten: Sambia, Tansania, Mozambique, Botswana und das von den Sowjets ins Spiel gebrachte Angola. Ohnehin, wer hätte die Macht, sie auf Wohlverhalten festzulegen? Südafrika seinerseits bereitet sich nach seiner früheren kontraproduktiven Intervention in Südafrika jetzt anders vor. In der Grenzstadt Messina am Limpopo hat man Zelte bereitgestellt. In Erwartung des Flüchtlingsstroms weisser Rhodesier...

Nur der Weissen? In Namibia (Südwestafrika) sind Tausende von Flüchtlingen aus Angola eingetroffen. Und sie berichten von einem Genozid im Süden ihres Landes. Die MPLA-Regierung mit ihren kubanischen Söldnern hat mit sowjetischer Ausrüstung zu einer Vernichtungsoffensive gegen die UNITA-Partisanen ausgeholt. In den Dörfern, die mit den Guerillas sympathisieren, geht man folgendermassen vor: Man erschiess alle Männer und Buben von zehn Jahren an; die Frauen und die kleinen Kinder werden in den MPLA-kontrollierten Norden umgesiedelt, Lidice mal hundert.

In Rhodesien geht es um die Zukunft von Weissen und von Schwarzen. Wie denken sie darüber? Unser Korrespondent hat dort einige ihrer Stimmen registriert.

Regen bedeutet für die Afrikaner ein gutes Vorzeichen, ein Geschenk der Götter. In Rhodesien hat sich mit Beginn der Regenzeit, gewissermassen durch die Hintertür, auch der Tod eingestellt. Der «Rhodesia Herald» verkündet es nun täglich, morgenfrische Schlagzeile ohne Variationen — ausser der Anzahl der Gefallenen und Getöteten: «Wie das Hauptquartier der rhodesischen Sicherheitskräfte bekanntgibt, ist Schütze Emel Christopher Lotringer (25) aus Bulawayo im Einsatz gefallen. Acht Terroristen wurden getötet...»

**Regierungssprecher: «Der sowjetische Nachschub ist unerschöpflich.» Und: «Wir werden den Terroristen das Rückgrat brechen.»**

Mit dem Regen wächst das Gras. Das Gras schützt die aus Mozambique in Gruppen von zehn bis zwanzig Mann eindringenden Kämpfer der «Zimbabwe Volksarmee» (Zipa) vor vorzeitiger Entdeckung. Wasser erhält sie am Leben.

Regierungssprecher Sutton-Pryce zum ZeitBild-

## Zapu und Zanu

Zu einer Verwechslung rhodesischer Befreiungsbewegungen ist es bei der Wiedergabe der letzten Rhodesien-Berichterstattung unseres Korrespondenten in ZB Nr. 21/1976 (S. 2, 3. Spalte) gekommen. 1961 war nicht die «Afrikanische Nationalunion von Zimbabwe» gegründet worden, sondern die Volksunion Zapu («Zimbabwe African Peoples Union»). Von ihr trennte sich 1963 dann die Nationalunion Zanu (Zimbabwe African National Union), der sowohl Pfarrer Sithole als auch jener ehemalige Zapu-Generalsekretär Robert Mugabe angehörten, der heute von Maputo aus die «Zimbabwe Volksarmee» (Zipa) dirigiert.

Korrespondenten: «Blutige Monate stehen uns bevor. Der jüngste schwere Schlag der rhodesischen Armee gegen Stützpunkte und Nachschublager der Terroristen in Mozambique hat uns eine zwei- bis dreimonatige Verschnaufpause verschafft. Der sowjetische Waffennachschub scheint aber unerschöpflich zu sein. Aber wir werden den Terroristen das Rückgrat brechen!»

Sutton-Pryce zufolge wird Rhodesien seine politische, wirtschaftliche und militärische Kraft zu einer «totalen Strategie» vereinigen. Mit defensivem Verhalten gewinne man nicht den Krieg. «Wir führen keinen Rassenkrieg.» Rhodesien kämpfe gegen den sowjetischen Imperialismus im südlichen Afrika.

Joseph Mulli, schwarzafrikanischer Künstler und Intellektueller, blickt zuversichtlich in die Zukunft. Gewiss, am Ende werde sich alles zum Guten wenden.

«Wir haben all die Jahre hindurch für den Frieden und nicht für den Krieg gekämpft.» Die Weissen hätten wahrlich keinen Grund, «zu warten, bis ihnen die Khele durchgeschnitten wird», wie die «Patriotische Front» genannte Zweck-Allianz der Nationalistenführer Joshua Nkomo und Robert Mugabe in Genf gedroht hat.

«Wir haben uns bereit erklärt, die Regierungsgewalt innerhalb von zwei Jahren den Schwarzen zu übertragen», stellte Staatssekretär Bradley im Aussenministerium fest und fragte: «Was wollen sie — Nkomo und Mugabe — noch mehr?»

**Oppositionschef: «Es gibt keinen Spielraum mehr.» Und: «Für Lösungen ist es nie zu spät.»**

Tim Gibbs, Sohn des letzten Gouverneurs Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. von Grossbritannien in Salisbury, Herald Gibbs, und Chef der oppositionellen Rhodesien-Partei, bedauerte,

## TV-Aperçu

Eine Zeitlang herrschte Verwirrung, betretenes Schweigen in Salisbury: RCB-TV hatte in den Kurznachrichten um 17 Uhr gemeldet, Ian Smith habe einer Machtübergabe am 1. September 1977 zugestimmt.

Pats Hände zitterten. Sie presste sie zusammen, bis die Knöchel weiss heraustreten: «Das ist nicht wahr! Zehn Monate... Ihr seid verrückt in Europa! Seht ihr denn nicht, was auf euch zukommt?»

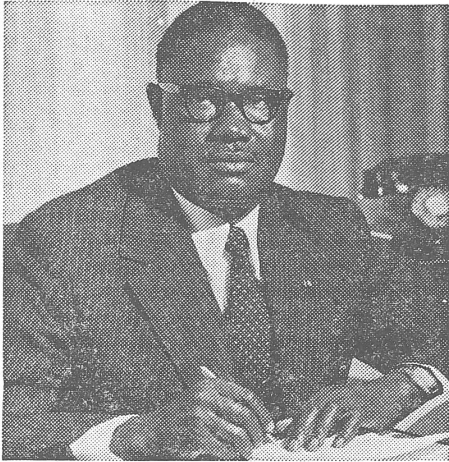
Und nach diesem Ausbruch, bedauernd: «Schade. Das ist das Ende des Abendlandes. Es hat seinen Höhepunkt gehabt. Dieser ist überschritten worden. Der Westen geht in der guten Stube vor dem Fernsehschirm zugrunde.»

Die Meldung aus Genf erwies sich später als falsch. Michael meinte aber: «Das nächste Mal bringe ich dir eine Flasche mit Meerwasser aus dem Indischen Ozean! Dort liegt der Schlüssel zur Lösung der Probleme des südlichen Afrikas, nicht in Rhodesien.»

dass «alles eskaliert worden ist». Der Verhandlungsspielraum zwischen Weissen und Schwarzen in Genf sei gefährlich eingengt worden: «Die eingenommenen Positionen sind zu polarisiert.» Tim Gibbs ist stolz darauf, dass sich der Rhodesien-Plan des amerikanischen Aussenministers Kissinger im wesentlichen auf Vorschläge der Rhodesien-Partei stützt, «wie sie bereits vor einem Jahr Premierminister Ian Smith unterbreitet wurden». Für Lösungen sei es nie zu spät. Der Kampf der schwarzafrikanischen Rhodesier hätte ursprünglich nichts Gemeinsames mit dem Kommunismus gehabt. In ihrer Enttäuschung hätten sie sich dem Marxismus-Leninismus zugewandt. Tim Gibbs: «Der Terrorismus ist zu einer politischen Waffe geworden, die von der Sowjetunion teuflisch geschickt ausgenutzt und eingesetzt wird.»



Von der Zipa entführter und erschossener Ausläufer.



Der schwarze Minister in Rhodesien, J. S. Chirau: Hampelmann des Regimes oder Vertreter seines Volkes?

Der schwarze Minister Chirau: «Dieser Mugabe ist ein Ignorant.» Und: «Von seinesgleichen weiss man nichts.»

Vertrat Tim Gibbs die Ansicht, dass im künftigen Rhodesien — oder Zimbabwe? — die Rolle der traditionellen Stammesführer auf «administrative Arbeit» beschränkt und die Politik den Nationalistenführern überlassen werden solle, so prophezeite Minister Chirau einen «blutigen Krieg, wenn die Politiker versuchen sollten, die Seele unseres Volkes, den Stamm, zu zerstören».

Oberhäuptling Chirau (53) ist als Entwicklungsminister für West- und Zentral-Masholand im April dieses Jahres in die Regierung Smith berufen worden. Heftig reagierte er auf die Vorstellung, in weiten Kreisen Europas werde er als eine der «Schaufensterpuppen» des Regimes angesehen. Die Frage, weshalb nicht er, sondern Bischof Muzorewa, Pfarrer Sithole, Nkomo und Mugabe in Genf sässen, liess ihn vorerst nach Luft schnappen, bevor er antwortete: «Ich repräsentiere mein Volk ... nicht diese Ignoranten in Genf ... Dieser Mugabe, den hier keiner kennt und keiner will, wird von der Sowjetunion bezahlt!»

Minister Chirau hat im Zweiten Weltkrieg im «Rhodesian Air Askari Corps» gedient.

**Doch Zipa-Kämpfer sind folgerichtig. Sie kündigen den Krieg an. Und sie morden schon jetzt.**

Zipa-Kämpfer haben in den vergangenen Tagen neben ihren (ermordeten) schwarzen Opfern Flugblätter hinterlassen, auf denen Kissingers Rhodesien-Plan und jegliche Verhandlungen mit den «Imperialisten» abgelehnt sowie die «Diktatur des Proletariats» gefordert wird. Zipa-Sprecher Chidawu Chirimuuta liess sich aus Maputo (Mozambique), als die Rhodesien-Konferenz in Genf bereits in ihre zweite Woche ging, wie folgt vernehmen:

«Der Krieg gegen das illegale Smith-Regime wird fortgesetzt, bis alle Verantwortlichen der Regierung, der Armee und der Polizei verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind! Wir kämpfen für die vollständige Veränderung der Zimbabwe-Gesellschaft.»

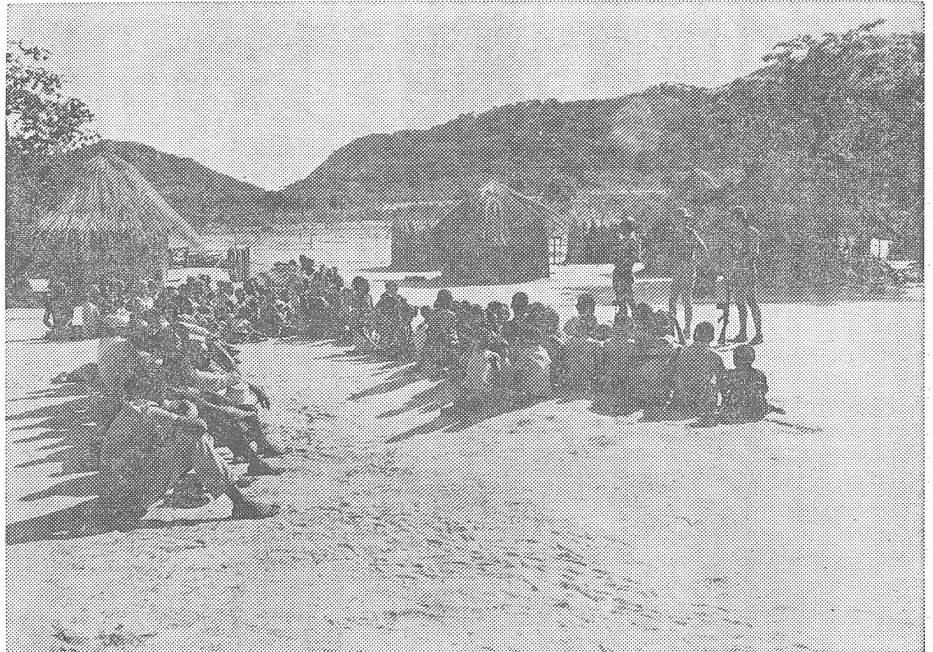
Mehr als die Hälfte der rhodesischen Sicherheitskräfte sind Schwarze ...

Im allgemeinen scheinen die gebildeten Schwarzen in Rhodesien zwischen ihren nationalistischen Gefühlen und ihrer Angst vor dem Terror hin- und hergerissen zu werden. Rhodesien weist 15 000 schwarzafrikanische Universitätsabgänger aus. Die mittelständische Bürgerschicht ist beträchtlich ... und sie weiss, dass sie viel zu verlieren hätte.

Die von Bischof Muzorewa in Genf geäusserte Befürchtung von einem «verheerenden Bürgerkrieg» zwischen den schwarzafrikanischen Stämmen wird ernst genommen. Die Schwarzen würden Muzorewa bevorzugen, aber sie fragen auch: «Genügen ein paar Spritzer Weihwasser oder kommt am Ende doch alle Macht aus den Gewehrläufen?»

«Und wir sind hier, um eben das zu verhindern», versicherte Sutton-Pryce. In Ruhe werde der Uebergang zur schwarzafrikanischen Mehrheitsregierung erfolgen.

In der Sowjetunion stellt man unterdessen eine andere Prognose: Man sieht voraus, dass die «Feuerwehr-Versuche» der USA und Grossbritanniens nicht ausreichen werden, den Brand zu löschen («Ogonjok», Nr. 43/1976). Die Befreiung von Zimbabwe und Namibia nahe — so wie sie für Angola wahr geworden sei. Und diese anticolonialistische Prognose des Friedenslagers kann sich auf etwas stützen: auf Panzer und Soldaten aus alten und neuen sowjetischen Kolonien.



Ein «Protected Village». In solchen Dörfern möchte man auf dem Land die Bevölkerung vor Ueberfällen schützen.



Instruktion auf dem Dorf. Die Mine, die der rhodesische Soldat hochhält, ist eine sowjetische TM. BA. III, die seit zwei Jahren in Afrika zum Einsatz gelangt.